

# Verlorene Erinnerung

## Custos Vitae reminiscencia

Von Farleen

### Kapitel 2: Wenn der Entführte nicht stillhält...

Während er sich noch im Halbschlaf befand, war das Gefühl nur schwer nachvollziehbar. Es war jedenfalls anders, als wenn er zu Hause in seinem Bett lag. Außerdem erinnerte er sich entfernt daran, dass irgendetwas geschehen war, etwas ganz Schlimmes – er wusste nur nicht mehr, was.

Da war dieses Geräusch gewesen, dem er hatte nachgehen wollen, deswegen war er aufgestanden und kaum hatte er die Haustür hinter sich gelassen, war er von jemandem ergriffen worden und dann...

Er riss die Augen auf, während er gleichzeitig aufzuspringen versuchte und dabei um sich schlug – doch schon im nächsten Moment rebellierte sein Magen heftig gegen diese abrupten Bewegung. Er ging wieder in die Knie und würgte trocken, übergab sich zu seiner Erleichterung jedoch nicht. Dennoch wartete er eine Weile, bis sein Körper sich wieder beruhigt hatte, ehe er aufstand. In dieser Zeit erinnerte er sich wieder daran, dass er mit jemandem gekämpft und diesen sogar gebissen hatte, dann war er allerdings betäubt worden, was seinen unruhigen Magen erklärte. Aber was sich seinem Verständnis entzog, war der Grund, warum er eigentlich entführt worden war. Jedenfalls musste er entführt worden sein, denn er kannte diesen Ort nicht, wie er durch das einfallende Sonnenlicht auf den ersten Blick bemerkte.

*Was könnten diese Leute nur von mir wollen?*

Sie besaßen kein Geld, seine Eltern hielten keinen hohen Posten, es gab keinerlei Gründe, weswegen man ihn entführen sollte. Er überlegte, ob er möglicherweise mit jemandem verwechselt worden war, aber es gab in Cherrygrove niemanden, bei dem sich eine Entführung lohnen würde, außer vielleicht Oriana. Aber man konnte ihn wohl kaum mit einem schwarzhaarigen Mädchen verwechseln und deswegen *aus Versehen* mitnehmen, allein sein braunes Haar sprach schon dagegen, außerdem war er größer als sie und seine Stimme auch tiefer, obwohl er noch so jung war, wenn die Entführer also nicht völlig auf den Kopf gefallen waren, dürfte ihnen das aufgefallen sein.

Aber das führte ihn nur wieder dazu, dass es keine Begründung gab, warum man ausgerechnet ihn-

„Es sei denn...“ Er holte erschrocken Luft. „Vielleicht wollen die mich verkaufen, an Kinderhändler! Dann wird Onkel Kieran am Ende doch recht behalten!“

Dieser hatte ihm bereits oft gesagt, dass er eines Tages unter Garantie einmal von einem Kinderhändler geschnappt und dann im Kuriositäten-Kabinett irgendeines Jahrmarkts landen würde, damit er dort den Leuten vorhersagen würde, wann sie sterben. Auf diesen Rat hin hatte er doch aufgehört, dauernd darüber zu sprechen,

selbst Nolan gegenüber. Vielleicht war es aber nun doch jemandem zu Ohren gekommen und er würde nie wieder zurück nach Hause kommen!

Beinahe hätte er zu weinen begonnen, als ihn diese Erkenntnis traf, aber dann fuhr er sich hastig mit dem Arm über die tränenden Augen und besann sich darauf, dass er ein Held in Ausbildung war und als solcher durfte er nicht weinen. Er müsste sich einfach selbst befreien, bevor er verkauft werden konnte, auch wenn er nicht daran zweifelte, dass Richard bereits zu seiner Rettung unterwegs war. Aber warum sollte er seinem Vater die ganze Arbeit überlassen?

*Also ist es beschlossen, ich breche aus!*

Das ließ ihn schon wieder wesentlich zuversichtlicher werden. Nachdem sein Magen sich wieder beruhigt hatte, begann er, sich im Raum umzusehen. Die Wände waren aus bröckeligem Lehm, der aber fest genug schien, dass er diesen nicht einfach beiseite schaffen könnte. Auch wenn ihm das ohnehin nicht viel gebracht hätte, denn ausgehend von der hohen Platzierung der Fenster, nahm er an, dass er sich in einem Keller befand. Außerdem standen überall Kisten, die ihm verrietten, dass es sich hierbei eher um einen Vorratsraum handelte als um ein richtiges Zimmer. Er nutzte diesen Umstand, um über diesen Kisten nach oben zu klettern, aber die Fenster waren nicht nur vergittert, sondern auch noch viel zu klein, nicht einmal mit viel gutem Willen könnte er es schaffen, sich dort durchzuzwängen. Aber immerhin bestätigte das seinen Verdacht, dass er sich im Keller befand, denn die Fenster waren ebenerdig. So weit er blicken konnte, entdeckte er eine Prärie vertrockneten Grases, die er nicht im Mindesten kannte. Also konnte es nicht in der Nähe von Cherrygrove sein, dort gab es nur saftige Weiden mit dunkelgrünem Gras, das an windigen Tagen derart rauschte, dass man glaubte, sich am Meer zu befinden.

Enttäuscht kletterte er wieder hinunter, doch mehr gab es nicht mehr zu sehen, daher wandte er sich der Tür zu, die aus einfachem Holz gefertigt war. Aufbrechen könnte er diese nicht, da sie doch ein wenig zu massiv war – aber sein Blick fiel auf das Schloss, das wieder etwas ganz anderes sprach.

Es war aus handelsüblichem Stahl geschmiedet, eine eher billige Anfertigung, die nicht den bestmöglichen Schutz bot und wohl eher der Abschreckung gegenüber Anfängern dienen sollte. Zum Pech des Schlosses hielt Landis sich allerdings für einen Fortgeschrittenen, weswegen er sich nicht abschrecken ließ. Stattdessen griff er in seine Hosentasche, wo er stets einen kleinen Dietrich mit sich herumtrug, den er einmal von Aydeen, Nolans Mutter, vor deren Tod bekommen hatte. Er erinnerte sich nicht mehr, warum sie ihm das Werkzeug gegeben hatte, aber er trug es immer bei sich, um sich aus Situationen wie dieser zu befreien. Auch wenn dies das erste Mal war, dass er es wirklich benötigte.

Genau wie er erwartet hatte, gab das Schloss nach nur wenigen Sekunden nach, so dass er in den Gang hinaustreten konnte. Er erstreckte sich zu beiden Seiten, so dass er einen Moment überlegen musste, in welche Richtung er sich bewegen sollte. Ein leises Schluchzen brachte ihn schließlich dazu, sich nach links zu wenden, wo er vor einer weiteren Tür innehielt. Die Geräusche kamen aus dem Raum dahinter, er war wohl nicht der einzige, der entführt worden war.

*Wollen die etwa einen ganzen Jahrmarkt aufmachen?*

Wäre jemand bei ihm gewesen, hätte dieser ihm mit Sicherheit geraten, einfach weiterzugehen und dieses Geräusch zu ignorieren, damit er sich selbst retten könnte, aber da er allein war, gab es außer ihm nur sein Pflichtbewusstsein als Held in Ausbildung, das ihm riet, der Person in diesem Raum zu helfen. Also machte er sich auch an diesem Schloss zu schaffen, bis es nachgab, dann steckte er den Dietrich

wieder ein und öffnete die Tür.

Das Schluchzen war verstummt und auf den ersten Blick war niemand zu sehen, weswegen er neugierig weiter in den Raum hineinging. Als er eine Bewegung aus dem Augenwinkel wahrnahm, wich er instinktiv zur Seite aus und ging dann direkt in Abwehrhaltung. Die Eisenstange fuhr herab, zerschnitt die Luft und schlug mit einem überraschend lauten Knall auf dem Boden auf.

Landis' Blick wanderte von der Stange zu dem Jungen, der diese hielt und ihn nun schockiert und gleichzeitig doch irgendwie erleichtert ansah.

„T-tut mir Leid!“, rief er hastig. „Ich wusste nicht, dass du... Du bist keiner der Entführer, oder?“

Landis schüttelte mit dem Kopf, sagte aber erst einmal nichts, da er das Haar des anderen anstarrte. Es war schneeweiß, was er noch nie zuvor gesehen hatte – jedenfalls nicht bei einem Jungen, der gar nicht so viel älter als er zu sein schien – weswegen er es am Liebsten angefasst hätte, um herauszufinden, ob es wohl auch genauso kalt wie Schnee war. Aber der ängstliche, verunsicherte Blick aus den eisblauen Augen des anderen, hielt ihn davon ab. Das half ihm allerdings auch, sich wieder zu besinnen. Er legte eine Hand auf sein Herz. „Mein Name ist Landis und deiner?“

Der andere hob die Schultern ein wenig, so als wäre ihm das unangenehm, dann antwortete er aber dennoch, wenn auch zögernd: „Frediano Caulfield...“

„Ah, Fredi also.“

„Fredi?“, fragte Frediano ratlos, aber Landis ging nicht weiter darauf ein, sondern machte eine ausholende Handbewegung. „Weswegen bist du hier, weißt du das vielleicht?“

Im ersten Moment schien er ein wenig enttäuscht, vermutlich weil er jede Reaktion auf etwas missen ließ, aber dann entspannte er sich zusehends. „Mein Vater ist Kommandant der Kavallerie von Király. Ich nehme an, dass es hier um Lösegeld geht.“

„Ah, dann wollen sie dich nicht auf dem Jahrmarkt verkaufen?“

Frediano hob ratlos und sogar ein wenig überfordert die Brauen, den Gesichtsausdruck kannte Landis nur allzugut von Kenton, wenn er wieder einmal gemeinsam mit Nolan bei diesem gewesen war.

„Was meinst du damit?“, fragte Frediano.

„Na ja, mein Vater ist nur eine einfache Stadtwache und meine Mutter eine Hausfrau, die nicht kochen kann. Ich glaube kaum, dass ich wegen Lösegeld entführt wurde, die wollen mich eher an einen Jahrmarkt verkaufen.“

Frediano riss entsetzt die Augen auf. „Wie kommst du denn auf so etwas?“

„Na ja, Onkel Kieran hat das gesagt, weil-“ Im letzten Moment stoppte er sich selbst, diese Erklärung ging niemanden etwas an, daher schüttelte er mit dem Kopf. „Vergiss es besser. Ich bin auf dem Weg nach Hause, soll ich dich vielleicht mitnehmen?“

Er sagte das so beiläufig als wären sie sich nicht im Keller eines Gebäudes begegnet, in dem sie als Entführte gebracht worden waren, sondern am Rand eines Feldwegs, der sie ohnehin nach Hause bringen würde, wenn sie diesem nur folgten.

Doch zu Landis' Überraschung stimmte Frediano nicht direkt freudig zu, stattdessen wirkte er plötzlich ein wenig nachdenklich, fast schon zaghaft. „Ich weiß nicht...“

„Was denn? Vertraust du mir nicht?“

Dass es durchaus angebracht wäre, einem Fremden, selbst wenn er ein Kind sein mochte, nicht zu vertrauen, darauf kam Landis in diesem Moment nicht, aber das war auch nicht nötig, denn Frediano schüttelte bereits mit dem Kopf. „Nein, das ist es nicht. Ich weiß nur nicht, ob ich überhaupt nach Hause will. Meine Eltern sind

vermutlich viel glücklicher, dass ich nicht mehr da bin.“

Sein Gesicht verfinsterte sich bei diesem Gedanken, aber Landis packte ihn sofort bei den Schultern. „Red doch nicht so einen Unsinn! Deine Eltern vermissen dich bestimmt schon! Eltern lieben immerhin ihre Kinder!“

Dabei verschwieg er lieber, dass er jahrelang von Astereas Hass auf ihn selbst überzeugt gewesen war, immerhin hatte es sich in der Zeit nach Aydeens Tod merklich verbessert. Deswegen konnte er nicht glauben, dass Fredianos Eltern wirklich glücklich über dessen Entführung sein würden.

Der andere schien allerdings nicht so überzeugt davon zu sein. Im ersten Moment war er über Landis' Reaktion erschrocken gewesen, aber nun wandte er wieder traurig den Blick ab. „Selbst wenn...“

Das frustrierte Landis ein wenig, der es ohnehin schon nicht sonderlich gewohnt war, derartig viele Zurückweisungen zu erhalten. Aber er könnte Frediano auch nicht einfach hier zurücklassen, da kam ihm glücklicherweise eine andere Idee: „Okay, dann gehst du eben nicht nach Hause. Du kannst mit zu mir kommen! Hauptsache, du bleibst nicht hier!“

„Aber ich kann doch nicht-“

„Natürlich kannst du!“, schnitt Landis ihm das Wort ab und ergriff eines seiner Handgelenke. „Also komm, wir gehen jetzt.“

Ohne jede Rücksichtnahme zog er Frediano hinter sich her, hielt nicht einmal inne, als dieser zuerst stolperte und dann in seinen Schritt einfiel, so dass sie nebeneinander herlaufen konnten, erst dann ließ Landis ihn wieder los und lächelte ihm aufmunternd zu. „Schon viel besser.“

Frediano erwiderte das Lächeln nicht, stattdessen wirkte er ein wenig verunsichert. Wenn Landis sich richtig erinnerte, war er Kommandantensohn, das brachte ihn gedanklich auf Oriana, die Tochter der obersten Stadtwache in Cherrygrove, früher hatte sie nie Freunde gehabt, trotz – oder gerade wegen – ihrem Geld und Status, war sie von allen nur belächelt und als arrogant eingestuft worden. Es würde ihn nicht verwundern, wenn es bei Frediano dasselbe gewesen wäre.

„Erzähl mir doch was von dir“, forderte Landis auf.

Nicht nur, weil er an seinem neuen Freund interessiert war, es ging ihm auch darum, die Langeweile zu überbrücken, denn offensichtlich war der Kellergang doch um einiges weitläufiger als er gedacht hätte und während er nach dem Ausgang suchte, änderte sich auch nichts an der langweiligen Umgebung, so dass er dringend etwas gebrauchen konnte, was ihn ablenkte.

Frediano neigte den Kopf ein wenig, offenbar verwunderte ihn dieses Interesse.

„Also... ich bin der Sohn des Kommandanten der Kavallerie und... na ja, viel gibt es da eigentlich nicht.“

Da er nicht so recht zu wissen schien, was er erzählen sollte, beschloss Landis, ihm mit einer Frage nachzuhelfen: „Mit wem hast du den ganzen Tag verbracht, wenn du denkst, dass deine Eltern dich nicht mögen?“

„Mit meinem Kindermädchen...“

Von so etwas hörte Landis das erste Mal, weswegen er sich nicht sicher war, was das bedeutete. Dunkel konnte er sich zwar daran erinnern, dieses Wort schon einmal gehört zu haben, aber im Moment wusste er nicht, wo er es einordnen sollte. „Was ist das?“

Diese Frage schien Frediano zu amüsieren, denn zum ersten Mal seit sie sich gesehen hatten, lächelte er plötzlich. „Ein Kindermädchen ist eine Frau, die sich um Kinder kümmert und dafür bezahlt wird. Der Name impliziert zwar, dass es sich um *Mädchen*

handelt, aber eigentlich sind es erwachsene Frauen.“

*Impliziert?*

„Du würdest gut zu Ken passen, der benutzt auch immer so schwere Wörter.“

„Wer ist Ken?“

Landis kehrte sofort in sein Element zurück und erzählte ihm von Kenton, dem intelligentesten Jungen in Cherrygrove, der in seinem Leben bereits viermal so viele Bücher gelesen hatte wie jeder andere, den er kannte und der schon in jungen Jahren ehrgeizige Pläne schmiedete, um die Landis ihn insgeheim beneidete.

Ein sehnsuchtsvolles Glitzern trat in Fredianos Augen, als er diese Erzählung hörte.

„Du hast bestimmt viele Freunde, oder?“

„Sicher~. No, Ken, Ria, Deror und der ganze Rest von Cherrygrove.“

„Du Glücklicher“, seufzte Frediano. „Ich habe keinen einzigen.“

„Vielleicht bist du einfach ein wenig zu unsicher“, bemerkte Landis. „Von Kindern wie dir erwartet man ein wenig Arroganz, also solltest du diese auch zur Schau tragen. Nicht viel, wirklich nur ein wenig. Ich weiß, arrogant sein ist nicht sonderlich toll, aber Tante Yu sagt immer, dass die Menge das Gift macht und es in Maßen sogar ein Heilmittel sein kann... ich denke, das lässt sich auch darauf anwenden.“

Frediano fragte nicht, wer das sein sollte, aber offenbar dachte er tatsächlich über diese Möglichkeit nach. Allerdings blieb ihm keine Zeit, seine möglichen Erkenntnisse mit Landis zu teilen, denn dieser entdeckte schließlich eine Treppe, die zu einer Tür hinaufführte. Aufgeregt strebte er dieser entgegen und stellte zufrieden fest, dass die Tür nicht verschlossen war.

Er öffnete sie vorsichtig und warf einen Blick in den Raum dahinter. Es war niemand zu sehen, weswegen er Frediano ein Zeichen gab, ihm zu folgen, als er hineinging. Es war ein weiterer Lagerraum, aber in diesem wurden keine Kisten aufbewahrt, sondern eher der Inhalt aus diesen. Auf den ersten Blick erkannte Landis mehrere Weinflaschen, so wie zahlreiche Portionen von Teeblättern, deren Geruch ihm verriet, dass es sich hierbei um dieselbe Sorte handelte wie jene, die Kieran immer trank.

Frediano runzelte die Stirn, als er das alles betrachtete. „Womit handeln die hier?“

„Wenn wir sie sehen, können wir sie fragen“, erwiderte Landis, den das alles gar nicht weiter zu interessieren schien.

Stattdessen widmete er sich lieber der nächsten Tür, die ihn, wie er hoffte, endlich ins Freie bringen würde. Doch noch bevor er überhaupt die Gelegenheit bekam, bemerkte er, dass jemand anderes auf der anderen Seite die Klinke hinabdrückte.

Sofort hielt er inne und starrte schockiert darauf. Frediano tat das ebenfalls, jegliche Farbe hatte sein Gesicht verlassen. „W-was jetzt?“

Landis besann sich zum wiederholten Male auf seinen Status und stellte sich schützend vor Frediano. „Keine Sorge, uns wird nichts passieren.“

Tatsächlich sagte der andere nichts mehr und wartete genau wie Landis darauf, dass sich die Tür öffnete und sie endlich herausfanden, wer da hereinkommen wollte.